

Der Tag der Vergeltung.

Von L. R. Green.

(Fortsetzung.)

Schunddreiheiges Kapitel.

Schluß.

Wochen vergingen, bevor Mary und ihr schwergeprüfter Vater die Folgen jener furchtbaren Stunden auch nur eingerahmt überwanden. Stanhope hatte beide sofort in das White'sche Haus mitgenommen und Maria erwies sich ihnen als treue Pflegerin. Groß war ihre Freude, sobald sie sich, doch sich Marys bleiche Wangen allmählich wieder farbten und in den Alten glänzenden Augen das Licht des Gesichts von neuem zu leuchten begann. Über die Ereignisse am Northam-Play erfuhr die junge Witwe aus Stanhopes Mund genug, um ihre innige Teilnahme zu erweisen; nur die wahre Ursache von seines Vaters unglücklichen Ende verschwieg er schon.

In tiefer Rührung gedachte er selbst über des Mannes, der in dem durchdringlichen Augenblick seines Lebens dem Tode mutig ins Antlitz gestrahlt und ohne Jürgen die Schulde bezahlt hatte für die Missetat seiner Jugend. Mit welcher Selbstbeherrschung und Geistesgröde hatte sein Vater, die eigene Verzweiflung über sein gestorbenes Leben vergessen, alle Anordnungen getroffen, um den Zurückbleibenden jedes unnötige Leid zu ersparen. In der kurzen Stunde, die ihm verblieb, hatte er mit klarem ruhigem Sinn für die Seinen gesorgt und gedacht. Er hatte die geliebte Braut noch zum Altar geführt, ihr seinen Namen gegeben und ihre Zukunft gesichert. Des Sohnes Glück glaubte er aber am besten zu fördern, wenn er ihm eine Verbindung mit der Tochter des Mannes anbaute, dem das gleiche Verhältnis drohte, wie ihm. Sie allein in der ganzen Welt würde ihm niemals einen Vorwurf machen können wegen seines Vaters Verbrechen.

Alle Rätsel, die Stanhope so lange gequält hatten, waren jetzt gelöst. Selbst der Umstand, daß Herr White sich in den letzten Brief an seinen Sohn so düst über das Mädchen ausgedrückt hatte, welches er ihm zur Braut bestimmte, daß er sie Nathalie Helveton genannt und so ein unglückliches Miteinverständnis veranlaßt hatte, sond noch eine natürliche Erklärung.

Frau Delapaine, die alte Freundin von Stanhopes Mutter, kam eines Tages, ihm ihre Glückwünsche zur Verlobung zu bringen. Sie äußerte zugleich noch ihre besondere Freude darüber, daß durch diese Heirat der legitime Wunsch erfüllt werde, den sein verstorbenen Vater auf Erdenn gehabt habe. Auf Stanhopes verwunderte Frage, woher sie das wisse, zog sie einen Brief her vor, den sie nach jenem Unglücksstage erhalten — es war der dritte, den Herr White noch vor seinem Tode geschrieben hatte, — und legte ihn in den jungen Manns Hand. Hier stand es mit klaren deutlichen Worten, daß eine Verbindung seines Sohnes mit Nathalie Helveton — die jetzt den Namen Mary Dalton trug und bei ihrem Vater auf dem Northam-Play wohne — Herrn White dringendsten Verlangen gewesen war. Er bat die alte Freundin seines Hauses, womöglich eine Bekanntschaft der jungen Leute zu vermitteln. Ein Hergenbund zwischen ihnen wäre gern noch dem Sinn von Stanhopes Mutter genehm und er selbst würde die Stunde segnen, in welcher sein Sohn diese Braut beimgäbe.

Als ich mich noch dem plötzlichen Tode ihres Vaters anstieß, seinen Willen zu tun, fand ich, daß die Ereignisse mir zuvor gekommen waren", erklärte Frau Delapaine. "Als Gefährte der Frau White hatte Mary Dalton die beste Gelegenheit, den ihr bestimmten Bräutigam lernen zu lassen, und bald erfuhr ich auch, daß sich ohne mein Satz die Herzogen darunter.

Stanhope drückte ihr stumm die Hand; sie hatte ja nicht ahnen können, wie viel Leid ihn erwartet worden wären, wenn er früher erfahren hätte, doch Nathalie Helveton niemand anders war, als seine geliebte Mary.

Der Hochzeitstag war da, die Trauung vorüber.

Der Bräutigam, Thomas Dalton, war er auch fernern nannete, hatte sich zwar geneigt, der fröhlichen Feier beizuwollen, aber er erwartete jetzt die Neuerwählten bei ihrer Rückkehr. Noch schwach von den überhandenden Kramot und zitternd vor freudiger Erregung, stand er mitten im Zimmer, um Mary zu empfangen. Da trat sie ein, umströmt von Jugend und Schönheit, im vollen Prunk des Schmucks, von der blauen Seite. Ein glückliches Lächeln lag über des Alten vergrämte Züge. "Oh" rief er, "die Freuden zu erleben, verdiente ich nicht!"

Da fühlte er sich von der Tochter Arm liebend umschlungen und sie flüsterte ihm leise zu:

"Ich habe dir noch etwas zu sagen, Vater. Witten der Trauung, in dem Augenblick, als der Prediger so feierlich fragte ob irgend jemand ein Hindernis wünsche, das unfreie heilige Verbindung entgegen stießen könnte, reagierte mich ein törichte

Furcht. Mir ward als würde ich zugleich eine drohende Stimme, die wir kennen, erkennen, um Einspruch zu tun. Doch zitterte ich bei dem Gedanken, ob erlichkeit ich plötzlich ein Engelkönig, — es kann nur Bernhards Antlitz gewesen sein — das sich lächelnd neigte, als segnet uns unsern Gottesbund."

Der alte Mann schloß sie gerührt in die Arme und eine Zeitlang herrliche heilige Stille in dem Saal.

Ende.

Sonntag.

Von Gustav Schüller.
Seit dich empor, das nachtverschlüttet lag.
Du liebes Leben, steige in den Tag,
Wo du singend lebst im großen Sonnen, glauben.
Was graint dich noch im neuen Menschen?
Was kann die deine heile Sonne rauh?
Sieh, eine Lerche, die sich flatternd schwung,
Schon hält das Himmelsblau ganz umschlossen,
So steige du, mein Herr, wie sie empor.
Und singe dich bis in der Wolke's Tor;
Den Sonnenhof hat gold'ner Leiter wroffen!

Der Tag von Damaskus.

Eine Schulerinnerung von Paul Hermann Hartwig.

Lange Jahre hatte ich nicht an Herrn Rostow gedacht. Lebensumstände rissen mich früh von der Heimat los,

und die lieben Klosterkameraden von dem Kult gemeinsamer Streiche lange zusammengehalten, zerstreut der Wind.

Doch man zu"

Der Krieg war eröffnet und hielt uns in Eregung. Dr. Peters versuchte sich mit allen nur denkbaren Schulstreichen durchzusetzen, wir leisteten passiven Widerstand oder luden gerade heraus. Sein Chorgesang gab ancheinend nicht zu, uns vor das Forum des Kollegiums zu schleppen, und darum erschienen wir vorläufig manchen Sieg, der uns in unserem Verhalten bestärkte. Es wurden sogar Wetten abgeschlossen, ob wir "klein" triegen. Felix Rostow erklärte, auf die Dauer sei die Sache langweilig, und sie müsse zu irgendwelchem Ende geführt werden. Er für seinen Teil glaubte natürlich auf seine Begeisterung für Dr. Peters Philologie studierten, aber er folgte dann dem Rat, den ihm die kluge Kenntnis seines Lehrers und Freunden gab. Felix Rostow und Philosophie, nein das war wohl nicht das Richtige gewesen. Wer hätte sonst wohl auch die Regerfamilie gereitet.

In einer griechischen Stunde, die den Vormittag schloß, kam es zur Prüfung. Reben den brauen, die deren eingeborenen Schülern befanden sich eine ganze Anzahl Jungen vom Lande, die, von Hauseknechten möglicherweise vorbereitet, mit reiftem Alter die Klasse zierten. Mit diesen war nicht leicht zu leben, sie liehen sich nicht "was" gefallen, schätzten die Wissenskenntnisse gering und terrorisierten gelegentlich die braveren Elemente. Die Lehrer hatten es größtenteils gut, gegen diese Phalanx von offenen und geheimen Widerstand und waren wahrscheinlich froh, wenn sie Bande einigermaßen durchbrochen. Das Ideal von Disziplin konnte unmöglich erreicht werden. Wir lebten unsern guten Tag, taten das Richtigste, und sie mußte zu irgendwelchem Ende geführt werden.

Unter Jahrzehnten war für die Lehren des Gymnasiums eine rechte Prüfung. Reben den brauen, die deren eingeborenen Schülern befanden sich eine ganze Anzahl Jungen vom Lande, die, von Hauseknechten möglicherweise vorbereitet, mit reiftem Alter die Klasse zierten. Mit diesen war nicht leicht zu leben, sie liehen sich nicht "was" gefallen, schätzten die Wissenskenntnisse gering und terrorisierten gelegentlich die braveren Elemente. Die Lehrer hatten es großtenteils gut, gegen diese Phalanx von offenen und geheimen Widerstand und waren wahrscheinlich froh, wenn sie Bande einigermaßen durchbrochen. Das Ideal von Disziplin konnte unmöglich erreicht werden. Wir lebten unsern guten Tag, taten das Richtigste, und sie mußte zu irgendwelchem Ende geführt werden.

Herr Doktor, ich wollte Sie bloß mal fragen, wie lange wir eigentlich noch bei Ihnen aufziehen sollen, man kriegt die Sache doch mal fast und überhaupt."

Dortest, Rostow war doch der Froscheste von uns allen.

Aber viel Zeit, uns dieser "Forscher" zu erfreuen, hatten wir nicht. Mit einem Sprung war Dr. William Peters vom Kabinett herunter, stand vor Felix Rostow und versegte ihm eine Ohrfeige.

Ein dramatisches Einstieg von tollerer Wirkung, wie ein Rausschmiss ging's durch unsere Reihen.

Die Ohrfeige, die Felix Rostow bekam, hatten wir alle erhalten — eine allgemeine Beschimpfung. Unter Atem stieckte keiner da, der grauemischer Spannung. Was würde nun werden, etwas Ungeheuerliches, noch nicht Dogewesenes mußte geschehen.

Dr. Peters stand vor Rostow, bloß mit zuckernder Lippe, aber der Blick fest auf den unbarmhärtigen Schüler gerichtet. Die Sene erinnerte ein bißchen an Löwenäugig. Rostow sprang nach rücksichtiger Überwindung des ersten Schrubs ebenfalls auf. Er schien sich auf seinen Gegner stürzen zu wollen — aber überwältigender Weise zeigte er sich wieder ganz ruhig auf seinem Platz. Er war ebenfalls erblassen, nur die rechte Wange brannte rot.

In diesem Augenblick läutete die Glöde auf dem Gang die Beendigung der Stunde. Es wurde kein Wort gehalten. Dr. Peters verließ, als sei nichts vorgefallen, die Klasse. Wir aber summten wie ein Bienenschwarm durcheinander.

Mein prophetisches Gemüth wurde verlaucht, der "Patentfahrt" soll bloß mal was richten; "wenn schon", sagte Rostow ruhig, als er in der Pause sein gewöhnliches Schindentrot verzehrte, "mit soll er man kommen!"

Meine Ahnung hatte mich nicht getäuscht. Vorberholt zeigte sich freilich der Vater noch nicht, der in diesem zieligen, eleganten Herrn stand, aber allerhand unverkennbare Angaben deuteten auf Sturm. Dabei spürten wir den frischen Geist, der in seinen Stunden lebendig war.

Es war nicht die übliche Schobline, die sich über einen Witz der

sondern eine ganz neue Darstellungsart voll Leben und prachtvoller Anschaulichkeit. Geschichts lernen wir zum erstenmal durch ihn. Aber wie waren viel zu verbühl, um uns tapflos der Stärke dieser Personenlichkeit hinzugeben. Seine militärisch geschulte Kommandostimme ärgerte uns vor allen Dingen und dann die Müdigkeitslosigkeit, mit der er Verständnislosigkeit und Wissensmittel aufwies.

Als Dr. Peters die Klasse betrat, blieben wir wie früher unbekümmerig, denn irgendwie mußten wir doch demonstrieren. Rostow aber erhob sich, so lang und groß er war — also doch, nun wirkte er es ihm sogen. Sein ganzes Gesicht brannte, wie es am Morgen nicht gebrannt hatte. Er schniete und drückte einen Augenblick, dann gab er sich einen Ruck.

Herr Doktor, Sie haben recht gehabt.

Wir hören wohl nicht richtig, daß Lang ja wie Bertal.

Auch in Dr. Peters' Gesicht stieg das Blut.

"Alle Achtung", sagte er, dann ging er vom Kabinett herab auf Rostow zu und gab ihm seit die Hand, wie es unter Männerbrauch ist. Weiter wurde kein Ton über die Sache verloren. Der Unterricht war sehr lebhaft und angeregt. Wir schien es, als stünde im Angelus von Dr. Peters ein außfallend beller freundlicher Schein.

Die Radabüßer waren mit diesem Ausgang natürlich sehr unzufrieden und hielten ihn für wenig ehrenvoll, aber die Vernünftiger und Seiner bewilligten, daß hier an beiden Seiten Siege gewonnen seien.

Felix Rostow war im übrigen nicht die Natur, sich irgendwie viel trümmern zu lassen. Er hatte eine gute, kräftige Faust, und die war ihm immer noch etwas wert.

Die auffallende Wendung der Klasse, die von diesem Zeitpunkt an gerechnet werden konnte, segte das ganze Lehrercollegium in Erstaunen. Dr. Peters war eben ein Wundermann. Obne die persönliche Anständigkeit des einen hätte er diese Wendung wohl nicht so rasch erzielt. Ideale von Musterchülern wurden wir natürlich in keiner Hinsicht, doch war die Grundlage nicht auf, das war sieh wenigstens mit uns auskommen.

Felix Rostow machte entschieden die merkwürdigste Veränderung durch, er, der die Schule bisher gebracht hatte, fand plötzlich an einer ganzen Reihe von Fächern Gefallen und machte nach Jahren ein gutes Examen. Er wollte sogar aus seiner Begeisterung für Dr. Peters Philologie studieren, aber er folgte dann dem Rat, den ihm die kluge Kenntnis seines Lehrers und Freunden gab.

Felix Rostow machte entschieden die merkwürdigste Veränderung durch, er, der die Schule bisher gebracht hatte, fand plötzlich an einer ganzen Reihe von Fächern Gefallen und machte nach Jahren ein gutes Examen. Er wollte sogar aus seiner Begeisterung für Dr. Peters Philologie studieren, aber er folgte dann dem Rat, den ihm die kluge Kenntnis seines Lehrers und Freunden gab.

Als sich Dr. Peters einige Notizen machte und eine kleine Pause in Unterricht eintrat, erhob Rostow plötzlich seine Stimme. Er sah in das Gesicht des Lehrers und fragte: "Wieviel ist das für einen Pelikan?"

Die Sache entzückte die Ratt' sehr, und sie kriegt die Sache sehr.

Und macht sich aus dem Staube sehr, Dem Löwen heißt die Ratt' ins Bett.

Die Sache entzückte die Ratt' sehr, und sie kriegt die Sache sehr.

Die Sache entzückte die Ratt' sehr, und sie kriegt die Sache sehr.

Die Sache entzückte die Ratt' sehr, und sie kriegt die Sache sehr.

Die Sache entzückte die Ratt' sehr, und sie kriegt die Sache sehr.

Die Sache entzückte die Ratt' sehr, und sie kriegt die Sache sehr.

Die Sache entzückte die Ratt' sehr, und sie kriegt die Sache sehr.

Die Sache entzückte die Ratt' sehr, und sie kriegt die Sache sehr.

Die Sache entzückte die Ratt' sehr, und sie kriegt die Sache sehr.

Die Sache entzückte die Ratt' sehr, und sie kriegt die Sache sehr.

Die Sache entzückte die Ratt' sehr, und sie kriegt die Sache sehr.

Die Sache entzückte die Ratt' sehr, und sie kriegt die Sache sehr.

Die Sache entzückte die Ratt' sehr, und sie kriegt die Sache sehr.

Die Sache entzückte die Ratt' sehr, und sie kriegt die Sache sehr.

Die Sache entzückte die Ratt' sehr, und sie kriegt die Sache sehr.

Die Sache entzückte die Ratt' sehr, und sie kriegt die Sache sehr.

Die Sache entzückte die Ratt' sehr, und sie kriegt die Sache sehr.

Die Sache entzückte die Ratt' sehr, und sie kriegt die Sache sehr.

Die Sache entzückte die Ratt' sehr, und sie kriegt die Sache sehr.

Die Sache entzückte die Ratt' sehr, und sie kriegt die Sache sehr.

Die Sache entzückte die Ratt' sehr, und sie kriegt die Sache sehr.

Eine Tragödie am Nil.
Der Geier fällt die Ratte an.
Die rettet sich zum Pelikan.



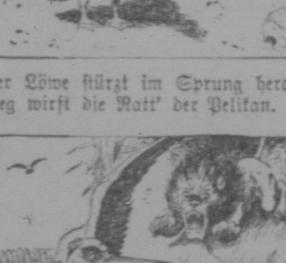
Der nimmt in seinen Schnabel sit.
Das Nachschopf hat das Geier Vieh.



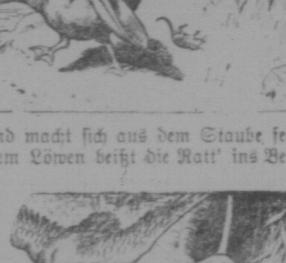
Da naht ein Löwe mit Gebiß.
Dem Pelikan wird es ganz schwül.



Der Löwe saràt im Sprung heran,
Weg wirkt die Ratt' der Pelikan.



Und macht sich aus dem Staube sein,
Dem Löwen heißt die Ratt' ins Bett.



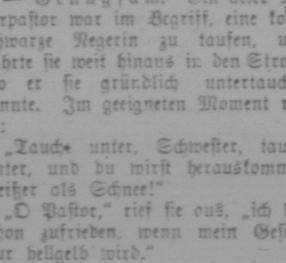
Die Gans entflucht, die Ratt' ent-
schläpft.



Der beiderne Losbüscher.



Der Schmerz und Wut der Löwe
küpfst.



Genügam. Ein alter Ne-
gerpastor war im Begriff, eine schi-
ckische Ratt' zu tauften, und
führte sie weit hinaus in den Strom,
wo er sie gründlich untertauchen
sollte. Im getragenen Moment rief er:
"Touch unter, Schwester, tauche
unter, und du wirst herauskommen
wie ein Schne!"

"O Pastor," rief sie aus, "ich bin
schon zufrieden, wenn mein Gesicht
nur hellgelb wird."



Der beiderne Losbüscher.



Dent Dir, Alte, so ein Bild!

Blau ein Haar hätten wir gewonnen!
Nur zwei Finger tiefer ist unsre
R